

# Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 205.

Montag, den 2. September 1895.

VI. Jahrgang.

## Der Dank des Vaterlandes.

Seit Jahren schon hat die socialdemokratische Presse durch unwiderlegliche Beweise dargethan, wie „dankbar“ sich das deutsche Reich Denen gegenüber gezeigt hat, welche für seine Gründung Gut und Blut geopfert haben. Nicht nur, daß wir die Ungleichheit der an die Kriegsinvaliden gewährten Unterhaltungen bemängelt haben, wir haben auch auf die traurige Lage der Wittwen der Gefallenen und jener Veteranen hingewiesen, welche sich — Kräfte, wie man sagt, einer „Duzen“ geholt und in Folge desselben im Laufe der Jahre ganz oder theilweise erwerbsunfähig geworden sind, eine Unterstützung aber nicht zu erlangen vermochten, weil sie den Nachweis nicht erbringen konnten, daß die Krankheit eine Folge der Kriegsstrapazen sei. So wie die socialdemokratische Presse das ihrige gethan hat, um den unschuldigen Opfern des Krieges, soweit sie in dürftiger Lage sich befinden — und daß dies bei Vielen der Fall, haben wir schon an Duzenden von Beispielen nachgewiesen — eine angemessene Unterstützung zu verschaffen, so haben auch die Vertreter der socialdemokratischen Partei im Reichstag wiederholt Anlaß genommen, darauf hinzuweisen, daß das herrliche geeinigte Reich, welches für Erhaltung und Vermehrung des stehenden Heeres alljährlich Hunderte von Millionen beansprucht, doch auch etwas mehr für diejenigen sorgen sollte, die für die herrschenden Klassen die Kaskanen aus dem Feuer geholt haben. Aber die Worte sind ungehört im Winde verhallt, die bedürftigen Veteranen können nach wie vor mit Bündelholzschädelchen haufiren gehen, sich am Anblick ihrer Kriegsdenkmünze weiden und dabei tüchtig — hungern. Das Alles weiß aber die Ordnungspresse nicht, sie thut wenigstens so, als ob in der socialdemokratischen Presse noch kein Wort von diesen Dingen zu lesen gewesen wäre. So schreibt in einem Artikel „Die Kriegsinvaliden und die Wittwen der Gefallenen“ in unverfrorener Weise ein süddeutsches Ordnungsblatt:

„In den gegenwärtigen Tagen durchzuckt die Flamme der Begeisterung von Neuem das deutsche Volk. In Tausenden von Städten werden an den Erinnerungstagen der großen Schlachten feurige Reden gehalten, und überall wird die Versicherung gegeben, daß man der Thaten des Heeres nicht vergessen hat. Niemand aber hat in diesen Tagen die Frage aufgeworfen, wie das deutsche

Reich seinem Heere gedankt und wie es die Opfer des Krieges entschädigt hat. Leider muß man zugeben, daß die Fürsorge für die Invaliden und die Wittwen der Gefallenen nicht ausreichend ist. Eine Ehrenpflicht ist es für das deutsche Volk, endlich nach 25 Jahren ausgiebig für Diejenigen zu sorgen, die für das Reich gekümpft haben.“

Also 25 Jahre hat auch das „Neue Tageblatt“ gebraucht, bis es zu der Erkenntniß kam, daß das Reich für seine Veteranen so schlecht gesorgt habe und es ist dabei noch so — unehrlich, zu behaupten, Niemand habe in diesen Tagen die Frage aufgeworfen, ob das Reich seinem Heere gedankt habe u. s. w. Ist die socialdemokratische Partei und ihre Presse so unbedeutend, daß man gar nicht beachtet, was sie schreibt? Nein, man weiß ganz gut, was die Socialdemokraten gethan haben, aber man will ihnen nichts zugestehen, was ihnen die Sympathien beim Volk vergrößern könnte. Doch nun genug. Hören wir, was das Ordnungsblatt über die Sache zu sagen weiß.

„Im Kriege gegen Frankreich sind 1871 Offiziere, 8 Tausend 1 Geistlicher und rund 26,400 Mann gefallen, 12,700 Mann sind an Krankheiten gestorben, ebensovielen (worunter 102 Offiziere) sind im Jahre 1881 in den Listen des Generalstabswerkes als „vermisst“ aufgeführt und wohl auch zu den Todten zu rechnen, so daß die Gesamtzahl der Todten nahezu 2000 Offiziere und mehr als 51,000 Mann beträgt, welche mehr als 12,000 Wittwen hinterlassen haben. Nahezu 4200 Offiziere und 84,000 Mann wurden außerdem verwundet. Unbekannt ist die Zahl Derer, welche seither an Folgen von Kriegsstrapazen gestorben sind oder deren Gesundheit später schwer geschädigt worden ist.“

„Was hat nun das Reich geleistet? Mehr als 23 Jahre lang hat sich das Reich damit begnügt, die Invaliden mit den geringen Pensionen abzufinden, welche ihnen das Gesetz vom 27. Juni 1871 gewährt. Faßt man das Gesetz nach großen Zügen zusammen, so findet man, was die Fürsorge für die Mannschaften betrifft, daß die Mehrzahl aller Invaliden, d. h. derjenigen, welche in Folge des Krieges fünf Jahre nach dem Friedensschlusse invalide geworden und zum größten Theil erwerbsunfähig sind, die dritte Klasse der Pension beziehen, d. h. monatlich 15 Mark. Hierzu kommt noch die allgemeine Kriegszulage mit monatlich 9 Mark, so daß der Gesamtbetrag der Jahrespension sich auf

288 Mark beläuft. Wenn diese Summe schon vor 25 Jahren, als die Kaufkraft des Geldes noch eine höhere, die ganze Lebenshaltung noch eine billigere war, als keine genügende betrachtet werden konnte, so kann man heute bei den durchweg gestiegenen Preisen aller Lebensmittel die Entschädigung von 80 Pfennige täglich für entfernt keine ausreichende halten. Wenn diese Männer schon vor 25 Jahren als größtentheils erwerbsunfähig betrachtet worden sind, so ist heute ihre Erwerbskraft noch mehr geschwächt, und viele unter ihnen erliegen fast dem Kampf ums Dasein. Das Deutsche Reich aber erklärt sich für zu arm, diesen Männern wenigstens 1 Mk. täglich zum Unterhalt zu gewähren. . . . Denjenigen Männern aber, welche auf den Schlachtfeldern zum Krüppel geschossen wurden, einen Arm, einen Fuß oder ein Auge verloren haben, gewährt das Reich als Pension monatlich 21 Mk., als allgemeine Kriegszulage 9 Mk. und als Verkrüppelungszulage 18 Mk. oder 576 Mk. im Jahre. Erhalten dieselben noch die Entschädigung für Nichtanstellung im Civildienste, so erhöht sich ihre Einnahme um 108 Mk. und beträgt mithin 684 Mk., d. h. noch nicht 2 Mk. für den Tag. Erst bei einer Doppelverkrüppelung beträgt die Gesamt-Einnahme 1008 Mk.“

„Nach dem Gesetze für die Arbeiter-Versicherung beträgt die Rente eines verunglückten Arbeiters 60 pSt. seines Lohnes, im Höchstbetrage 1200 Mk. Dem zum Krüppel geschossenen Soldaten giebt das Reich wenig mehr als die Hälfte dessen, was der Arbeiter erhält, der an der Maschine verunglückt. Gewiß ein schlechter Dank des Reiches an seine Invaliden im Kriege!“

Und nun lese man weiter, was das Ordnungsblatt, das stets den deutschen Gurrathpatriotismus in allen Tonarten gepriesen und in die Höhe gegen das „wilde Land“ immer tüchtig mit eingestimmt hat, über das geschlagene Frankreich sagen muß. „Frankreich“, schreibt es, „welchem der Krieg nach annähernder Schätzung mehr als 12 Milliarden gekostet hat, lacht nicht mit seinem Danke gegen das Heer; denn der französische Soldat, im Kriege untauglich geworden, erhält nahezu das Doppelte von dem, was dem deutschen Soldaten zugewiesen ist. Hierbei erhalten eine Menge französischer Soldaten, wenn sie im Besitze der Militärmedaille sind, noch eine besondere Zulage von jährlich 250 Franken, während wir im Deutschen Reich die

## Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

(Nachdruck verboten.)

René kam es vor, als stände Jemand hinter ihm, der ihm zurief: Du lügst. Die Röthe der Scham hob ihm ins Gesicht bei dem Gedanken, daß er seine Bestimmung und dreißig Jahre der Unbestechlichkeit verrieth. Schließlich rief er verzweifelt: Ich kann nicht! Ich kann nicht! Und wüthend wie ein Mann, der die Spur einer That, deren er sich schämt, vermischt, griff er das weiße Blatt, das er vergebens zu schwärzen versucht hatte, in seine Stücke. Darnach griff er wieder zur Feder und diesmal schrieb er, ohne ein Wort auszusprechen, wie nach dem Dictat eines Anderen, den folgenden Brief:

An den Herrn Director des Unparteiischen.

„Mein Herr!

Sie haben mich ermächtigt, ja sogar verpflichtet, in Ihrem Blatte das auszusprechen, was ich über die Discontobank wußte. Heute verbieten Sie mir, die Beweise für die von mir behaupteten Thatfachen beizubringen. In Folge des Entschlusses, der meine Ihre verletzt und dessen Motive ich nicht kenne, bitte ich Sie, mich als nicht mehr zur Redaction des „Unparteiischen“ gehörig betrachten zu wollen.

Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meines Bedauerns und meine Grüße.“

Nachdem René diesen Brief abgeschrieben hatte, stieß er einen tiefen Seufzer aus, der theils dem Gefühl der Erleichterung, theils dem der Sorge entsprang, und ging zu seiner Mutter, die Lucien verlassen hatte, nachdem er das Versprechen gegeben, wiederzukommen.

„Vorwärts, Mutter, Muth!“ sagte er und umarmte sie. „Ich bin nicht mehr Redacteur beim „Unparteiischen“. Meine Schuld ist es nicht. Ich kann nicht anders.“

Frau Messant erblickte, doch sagte sie schlicht: „Dein Wille möge geschehen, mein Sohn. Ich bin sicher, daß Du so am besten zu handeln glaubst.“

Bald war René im Bureau der Zeitung. Herr Bernheim erwartete ihn.

„Nun? Haben Sie es sich überlegt? Sie sind doch hoffentlich vernünftig?“

Statt jeder Antwort reichte René ihm den mitgebrachten Brief. Der Bankier durchslog ihn erstaunt und zerstückelte ihn zornig.

„Ah so!“ sagte er. „Sie wollen mir drohen. Es wird Sie gereuen.“

„Es wäre mir lieb, wenn Sie diesen Brief veröffentlichten“, sagte René trocken.

„Gewiß. Aber gleichviel, Sie können sich rühmen, eine schöne Gelegenheit, zu schweigen, veräußert zu haben.“

Und Herr Bernheim verabschiedete seinen Ex-

redacteur mit einem ironischen Gruße.

## XVII.

René wollte die Sache nicht auf sich beruhen lassen. Er war außer sich darüber, daß er wie ein unbequemes Werkzeug behandelt wurde, das man zerbricht, wenn man es nicht mehr brauchen kann. Ah, man nahm ihm sein Brot, weil er kein folgsames Chamäleon sein wollte. Man warf ihn auf die Straße, weil er sich weigerte, sich zu verkaufen! Und man drohte ihm noch! Nun, wohlun, er wollte es Herrn Bernheim gehörig heimzahlen, daß er sich als Sclavenvogt aufspielte. Er würde die Rente zwingen, die geheimnißvollen Motive dieses Frontwechsels zu ergründen. Er wollte es laut von allen Dächern rufen: Der Director des „Unparteiischen“ ist nichts weiter als ein gefinnungsloser Mensch. Und wer weiß? Vielleicht gelang es ihm, noch Augen aus dem Arm, den das Vorkommniß erregen mußte, zu ziehen. Vielleicht fand sich eine gute Seele, die sagte: Dieser Redacteur ist trotzdem ein braver Durche. Man kann ihn doch nicht verhungern lassen. — Er lächelte — es war freilich ein skeptisches Lächeln — bei dieser byllischen Zukunftshoffnung auf belohnte Ehrlichkeit. Doch der Zufall ist so mächtig.

Das Dringendste war inzwischen die Veröffentlichung seines Artikels und seines Briefes in einer anderen Zeitung. Er suchte Verdier auf und fand ihn auch bald. Ihm erzählte er, was sich zgetragen hatte.

„Du hast recht gethan“, sagte Verdier und drückte ihm kräftig die Hand. „Ah, es ist nicht immer leicht,

Inhabern des eiserne Kreuzes erster Klasse und einer Kaiserkrone... 26. 10. im Jahre gewährt.

Es ist nicht ein Dorn auf die deutsche Gesetzgebung, wenn wir in Folge des Friedensvertrages von Frankfurt den im Reichlande sich aufhaltenden...

Mehr als 20 Jahre lang hat man unsere Invaliden mit diesen geringen Pensionen abgefunden. Da endlich bewilligte man im Jahre 1893 eine kleine Aufbesserung...

So schließt das Ordnungsblatt seinen Artikel. Wir sind ihm, trotzdem es mit dem Artikel um etliche Jahre zu spät kommt, für die Veröffentlichung dankbar...

Und wir bringen diese für das stolze deutsche Reich so schmachvolle Angelegenheit gerade heute wieder in Erinnerung, um auch zu unserem Theile beizutragen...

Politische Rundschau.

Herr von Köller ist ein gelehriger Schüler Puttkamer's, das zeigt auch die Festlegung des Termins der Dortmund-Rachwahl. Dieselbe ist, wie schon telegraphisch gemeldet wurde, auf den 25. October angelegt...

Im Falle der Ablehnung, oder wenn der Reichstag die Wahl für ungültig erklärt, hat die zukünftige Behörde sofort eine neue Wahl zu veranstalten.

In gleicher Weise ist zu verfahren, wenn für aus-geschiedene Mitglieder des Reichstages während des Laufs derselben Legislaturperiode Ersatz-wahlen stattfinden.

Herr von Köller ist in der Auslegung dieses Paragraphen der Schüler Puttkamer's, auch er kehrte sich nicht an diese Bestimmung und entschuldigte sich damit, daß das Wort sofort verschieden aufgefaßt werden kann...

chlich zu bleiben. Arme Teufel, wir erfahren es oft, wie theuer es uns zu stehen kommt. Aber man wird es nicht dulden, daß Du hier launlos abgewürgt wirst.

Gieb mir den Artikel und den Brief. Morgen werden sie im „Klassenkampf“ erscheinen. Das ist aber nicht Alles. Komm mit mir in das Bierlocal der Journalisten. Ganz Paris muß erfahren, wie schmutzig Dein Patron Dich behandelt hat...

Fald waren die beiden Freunde im Mittelpunkt einer Gruppe, wo Herr Bernheim gut zugerichtet wurde. In der drückenden Hitze der Gastkammer, unter dem Fener der Streng- und Querfragen, die von allen Seiten an ihn gerichtet wurden, wurde René erregt, das Blut stieg ihm zu Kopfe, er beranzelte sich an seinen Worten...

für die Hebung der Socialdemokratie. Ist die Arbeit die des Essener Meinungsproceß gestellt hat. Man hat Angst, daß nun erst recht der Candidat der Socialdemokratie aus der Umr als Sieger hervorgehen wird...

Die Gewerbe-Ordnung soll an allen Ecken und Enden reformirt werden, bloß auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes soll alles beim Alten bleiben. Der Abschnitt über die Innungen soll zur Freude der Künstler reformirt werden...

Die Gewerbe-Ordnungs-Novelle, wie sie in der vorigen Session von den verbündeten Regierungen dem Reichstage vorgelegt wurde, hatte sich in dem auf den Titel III der Gewerbe-Ordnung bezüglichen Theile die Einschränkung des Haushandels durch Verschärfung der Bestimmungen für die Ertheilung von Wander-Gewerbebescheinigungen zum Ziele gesetzt...

Darüber werden die Journalisten, die im Anklamern an Strohhalmen ihr Heil suchen, wieder zittern. Der Verfasser der citirten officiellen Auslassung scheint übrigens nicht zu wissen, daß gerade in Bayern nach den Erhebungen des kgl. statistischen Amtes das Hausgewerbe unausgesetzt im Rückgange begriffen ist...

Ueber die verschiedenen Spielarten der Conservativen entnehmen wir der Berliner Correspondenz der „Köln. Volksztg.“ folgende Daten: Früher sprach man von Alt- und Neu-Conservativen; die ersteren waren die unabhängigen, die letzteren die gouvernementalen Conservativen in der Bismarck-Livree. Jetzt sind — gerade in conservativen Kreisen! — schon die Bezeichnungen Alt- und Jung-Conservative gang und gäbe geworden...

unbequem geworden waren. Diese posthum\*) Eifer-jucht trat in einem halbblau geführten Zwiegespräch zu Tage:

„Einer von denen, die Alles besser wissen, dieser Resonanz!“ sagte Valentin. „Er will der Löwe des Augenblicks, ein Held der Rechtschaffenheit, der Keinsie unter den Keinen sein.“

„Sage lieber ein lächerlicher Mensch“, antwortete Darcy. „Für drei Tage wird er ein großer Mann sein, dann wird er mit seinem Eisenkranz auf dem Pflaster liegen. Was soll ein Director nur mit einem solchen Charakter beginnen?“

René wartete ungeduldig auf das Erscheinen des „Unparteiischen“. Er stürzte sich auf die Nummer, sobald sie ihm gebracht wurde.

„Eine Kavalle, dieser Bernheim!“ rief er. „Er hat meinen Brief nicht veröffentlicht.“

An Stelle dessen erklärte der „Unparteiische“ sich in einer kurzen anonymen Notiz nicht einverstanden mit dem „dreifachen Angriff“ gegen die Discontobank, bedauerte es, sich zum Echo unberechtigter Anklagen begeben zu haben, die zweifellos von irgend einem Börsenjobber, der auf Kosten eines über jeden Verdacht erhabenen Stabilisements auf die Baisse speculiren wollte, inspirirt worden seien.

„Welche Gemeinheit!“ rief René. „Will man den Glauben erwecken, daß ich dafür bezahlt worden bin, daß ich die Discontobank angegriffen habe?“ „Wenn

\*) Seripätete, eigentlich über das Grab hinweggehende.

wissen wir auch besorgen, bei dem „Alt-Conservativen“ in der Regel eine capitalistische Auffassung ge-lauden zu haben, denn der feindselige rationalistische Wohlthätigkeit nicht zu schaden braucht. Doch René wollen die Herren von „Socialreform“ noch etwas wissen, wenn nämlich die Industrie davon „betroffen“ wird, da sie calculirt, daß eine Mehrbelastung der Industrie den Weg zur Arbeiter in die Industrie bezüge einbämmen könnte, weil dieselbe zur Verabfolgung der Arbeitslöhne führt; dagegen lassen sie die Socialreform wie den leidbälligen Teufel, sobald die Rede darauf kommt, das platte Land mit denselben zu be-glücken. Der Alt-Conservative dieser Façon thut unter Umständen noch etwas für den Industrie-arbeiter, für den landwirtschaftlichen Arbeiter aber nicht das Mindeste. Eine sehr erbitterte Sprache führt man in „alt-conservativen“ Kreisen über den evangelisch-socialen Congreß, speciell über den „Pastoren-socialismus“ — dieser Aus-druck ist schon ein Schlagwort geworden! — der Herren Göhre, Raumann u. s. w., ja selbst Stöcker wird keineswegs geschont, sondern oft in der herbsten Weise mitgenommen.

Der Magdeburger Anarchisten-proceß kommt gerade zu rechter Zeit. Verbunden mit dem Essener Meinungsproceß, den er trefflich ergänzt, giebt er ein Bild der in leitenden Kreisen herrschenden Anschauungen, wie es charakteristischer nicht gemacht werden kann. In Essen der Gedanke, daß der Socialdemokrat als ein rechtloses Wesen untergeordnet Art zu betrachten und behandeln ist — in Magdeburg der Gedanke, daß es nothwendig ist, zur Abschreckung des Bürgerthums das Gespenst des Anarchismus zu pflegen, und mit Hilfe von Lockspitzeln ein paar harmlose Schwachköpfe zu furchtbaren, den Staat und die Gesellschaft bedrohenden Verschwörern zu machen. Wir können uns nur freuen, daß diese zwei Proceße in einem Augenblick aufgeführt worden sind, wo die Staatstreich-Umsüruler einen neuen Feldzug für „Religion, Ordnung und Sitte“ in Scene setzen wollen. Eine bessere Waffe als diese zwei Proceße konnten der deutschen Socialdemokratie von ihren Feinden nicht ge-liefert werden. Und wir werden die Waffe zu benutzen wissen.

Zu dem Geschrei der Reactionäre nach einem neuen Ausnahmegesetze bemerkt die ultramontane „Kölnische Volksztg.“: „Nicht zu hitzig!... Die patriotische Gesinnung läßt sich niemandem mit Gewalt anerkennen; Gendarmen und Ge-fetzesparagraphen sind in dieser Beziehung untaugliche Instrumente. Das könnte aber der einzige Zweck sein, wenn man diejenigen bestrafen will, die verstorbene Fürsten schmähten. Möchten wir doch darauf verzichten, uns bei der „Abwehr des Umsturzes“ in gut gemeintem Eifer zu größlicher Thorheiten hinreißen zu lassen. Die D-pköpfe, so scheint es, drängen sich wieder vor.“

Wie die Junker, so die Junker! „Schug“ für Honig fordern sie. Es wird berichtet: „Dem Handel mit Honig soll von den Polizei-behörden erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Der Vorsitzende des Deutschen Centralverbandes für Bienenzucht, Hauptpastor Petersen zu Ebeliack in Hol-

man so unverschämte Behauptungen niederzuschreiben, unterzeichnet man sie doch wenigstens.“

„Da ist einer, der Entrüstung zu verkaufen hat!“ zischelte Darcy.

„In seinem Alter!“ fügte Valentin grinsend hinzu. René hörte die Worte nicht, ahnte aber, daß man über ihn spottete, heftig erregt tief er deshalb den beiden Journalisten zu:

„Sie beide müssen wissen, wer diese Zeilen ge-schrieben hat.“

Der Ton, in dem er dies sprach, klang beinahe drohend.

„Vielleicht“, antwortete Darcy mit einem Ablegma, das René noch mehr erbittern mußte.

„Nun, so werden Sie ihn mir nennen.“

„Nicht so hitzig, mein Kleiner!“ erwiderte Valentin in spöttischem Tone. „Du bist sehr liebenswürdig, aber Achtung vor dem Redactionsgeheimniß!“

René war nicht in der Stimmung, Spaß zu ver-suchen, und ließ nunmehr seinen alten Groß gegen diese Art, eine Sache ins Lächerliche zu ziehen, freien Lauf.

Fran hat bei dem Reichspräsidenten über die Aufnahme des...

Aus der Schweiz wird berichtet: Die von diesem...

Unter Herrn Droz' Leitung des Auswärtigen...

Die französischen Colonialabenteuer...

nachdem Hatten nach Aiken Kerke. Der Soldat...

**Arbeiterbewegung.**

**Böttcherstreik in Lübeck.** Die Fassfabrik von Holst...  
**In Arnstadt i. Th.** sind in der Schussfabrik von Bernhard Görber Differenzen entstanden...  
**In Hannover** haben die Diamantschleifer ihre Forderungen...  
**Die Kempner Mülhanjens i. S.** haben ihre Forderung...  
**In Stanislaus** in Galizien schlossen sich dem Streik...

**Sociale Uebersicht.**

Es im Bergbau oder Güttnerbetriebe das linke...

nachdem... im Jahre...

Die gottlosen Sozialdemokraten. In dem hart an...

**Vermischtes.**

Die gottlosen Sozialdemokraten. In dem hart an...

**Ein Denkmal für einen Tyrannen-**

**mörder!** In Altort in der Schweiz wurde am...

In bergkristallener Grotte, Da liegt im Schummer der Täll und ruht vom letzten Kampfe...

# Stadt-Theater in Breslau.

Die Vorstellungen der neuen Saison beginnen:  
**Sonnabend, den 14. September 1895.**

## Mitglieder:

### Schauspiel:

Ober-Regisseur: Herr **Gustav Theodor Fischer.**  
Regisseur: Herren **Julius Harns, Oscar Will.**

**Herren:**  
Julius Arnstid.  
Julius Harns.  
Max Kayhammer.  
Georg Hermann.  
Fritz Daghofor.  
Alexander Engels.  
Walter Th. Fischer.  
Otto Gerlach.

**Herren:**  
Otto Harting.  
Emil Böfer.  
Robert Prenger.  
Hermann Kaufadt.  
Max Marr.  
Edvard Mathes.  
Franz Reicher.  
Otto Rembs.

**Herren:**  
Gugmont Richter.  
Ferdinand Kinalb.  
Carl Rückert.  
Albert Steinrück.  
Albert Ulrich.  
Oscar Will.

**Damen:**  
Marie Achermann.  
Arienne Gailon.  
Louise Harna.  
Lia Juhols.  
Anna Jorßer.  
Edwig Gallus.  
Lora Kester.

**Damen:**  
Marianne Maxion.  
Elsa Meiner.  
Therese Paulmann.  
Konise Plag.  
Helene Rasch.  
Bertrud Richter.  
Bertha Rocco.

**Damen:**  
Rosa Schäfer.  
Albertine Scheller.  
Bertrud Sicker.  
Bertrud Wacher.  
Marie Wendt.

### Oper:

Ober-Regisseur: Herr **Theodor Habelmann.**  
Regisseur: Herr **Johannes Elmblad.**

Kapellmeister: Herren **Leopold Weintraub, Robert Erdmann, Julius Prüwer, Hugo Reichenberger, Josef Rosenberg.**  
Musikdirector: **Moritz Reinecke.** — Concertmeister **Ernst Stöckel.**

**Herren:**  
Franz Bartowsky.  
Dr. Otto Gri. Schmeißer.  
Johannes Elmblad.  
Gustav Friedrich.  
Gans Seifner.

**Herren:**  
Leon Gröbinger.  
Gans Keller.  
Ligur Lunde.  
Max Martini.  
Adolf Mühlmann.

**Herren:**  
Matthias Schlaffenberg.  
Hermann Schramm.  
Carl Schubert.  
Franz Schwarz.

### Damen:

**Damen:**  
Garrisi Schanz.  
Henriette Clement.  
Mella Fiora.  
Therese Großmann.  
Mathi von Jarnesfeld.  
Mathilde Kühne.  
Fuzanne Lavalle.  
Siga Ronden.

**Damen:**  
Amanda Köhl.  
Katharina Rosen.  
Therese Schmidt-Aramzer.  
Sophie Sedimair.  
Stephanie Stauffen.  
Daniela Seltner.  
Mary Weiner.

### Ballet:

Balletmeisterin: **Stella Moris.**

Solotänzerinnen: **Anna Rodmann, Paula Haszarek, Bertha Corander, Käthe Diederichs, Ella Schenk.**

### Preise der Plätze:

	Schauspiel.	Oper.
Fremdenloge . . . . .	5 Mk. — Pf.	6 Mk. — Pf.
I. Rang-Proscaenium . . . . .	4 " — " "	5 " — " "
I. Rang-Loge, Balcon u. Orchester-Loge . . . . .	3 " 50 "	4 " 50 "
Parquet-Loge und Parquet . . . . .	3 " — " "	4 " — " "
II. Rang . . . . .	2 " — " "	3 " — " "
III. Rang-Sitzplatz . . . . .	1 " — " "	1 " 50 "
III. Rang-Stehplatz . . . . .	— " 75 "	1 " — " "
Portierre . . . . .	1 " — " "	1 " 25 "
Gallerie-Sitzplatz . . . . .	— " 50 "	— " 75 "
Gallerie-Stehplatz . . . . .	— " 30 "	— " 50 "

Diese Preise gelten vorbehaltlich etwa eintretender Veränderungen, welche als erhöhte oder ermäßigte Preise besonders angegeben werden, für alle Vorstellungen.

### Bons.

Bons mit 20 pCt. Preisermäßigung, gültig für alle Bons-Vorstellungen in der Zeit vom 14. September bis zum 31. December cr., werden vom 2. bis 22. September cr. in Beträgen von mindestens 10 Mark (Bons) in der Theater-Kasseler ausgegeben. — Dieselben sind bis 2 Uhr Mittags an der Tageskasse gegen Eintrittskarten umzutauschen.

### Abonnement.

Kager den Bons wird ein Abonnement auf feste Plätze erwirkt, und zwar in zwei Abtheilungen, zunächst für die Zeit vom 14. September bis zum 31. December 1895.

Das Abonnement zerfällt in zwei Arten:

#### A. Ganzes Abonnement.

(Gültig für alle Abonnement-Vorstellungen).

	Preis:
I. Rang-Proscaenium . . . . .	Mk. 310,—
I. Rang-Balcon und Loge, Orchesterloge . . . . .	" 275,—
Parquet und Parquet-Loge . . . . .	" 245,—
II. Rang-Balcon und Loge . . . . .	" 180,—
III. Rang . . . . .	" 105,—

#### B. Tages-Abonnement.

(Für einen bestimmten Wochentag im Abonnement gültig.)

	Preis:	f. je einen der
I. Rang-Balcon, Loge, Orchesterloge . . . . .	48 Mk. — Pf.	45 Mk. — Pf.
Parquet und Parquet-Loge . . . . .	42 " — " "	40 " — " "
II. Rang-Balcon und Loge . . . . .	31 " — " "	30 " — " "

Die Direction behält sich das Recht vor, bei besonderen Umständen, bei welchen eine Erhöhung der Preise stattfindet (z. B. Gastspielen der Signora Eleonora Duse mit ihrer Gesellschaft, des Don Davies, Ernesto Rossi u. s. w.) das Abonnement aufzuheben.  
In diesen Tagen werden jedoch den Abonnenten ihre Plätze gegen Nachzahlung der Differenz zwischen dem ursprünglichen und dem erhöhten Preise reservirt.  
Nachzahlung nicht früher als das Recht des Abonnement, an einzelnen Tagen über das Theater zu verfügen.  
Breslau, am 1. September 1895.

**Die Direction des Stadt-Theaters.**

**Dr. Theodor Loewe.**

## Saison-Ausverkauf

Der noch in reichlicher Auswahl vorhandenen Bestände fertiger Sommer-

## Herren- und Knaben-Garderoben.

Um damit zu räumen verkaufe ich solche zu bedeutend herabgesetzten enorm billigen Preisen an.  
Es sollte Niemand verabsäumen, diese günstige Gelegenheit unbenutzt vorübergehen zu lassen, und mache ich die Herren

## Reservisten

ganz besonders auf dieses Angebot aufmerksam.

## Strahlvolle Anzüge,

## Sommer-Paletots

## Burschen- u. Kinder-Anzüge

## Havelocks und Hohenzollern-Mäntel

## S. Hurtig, Breslau, Ohlauerstr. 84, 1. Etage, Eingang Ecke Schuhbrücke.

## Dem Strome der Zeit

folgend, liegt und bietet einen grossen Umsatz bei geringem Nutzen zu erzielen. Wir können Ihnen an gelegentlich empfehlen unser reich assortirtes Lager von

## Knaben-Garderobe

in Augenschein zu nehmen.

## Eduard

prakt., solider Schulanzug aus guten Loden Mk. 7.75.

## Felix

sehr beliebte Form für kleine Knaben, grau mit grünem Fattel Mk. 5.50.

## Hohenzollernmantel

mit abnehmbarer Pelertine aus fetten, schönen Lodenstoffen Mk. 7.75.

## 15% Rabatt. Gebrüder Aronsohn

Special- und Versandhaus besserer Knaben-Garderobe Breslau, Schwidnigerstr. 2, I. Preislisten u. Muster gratis u. franco.

## Farin

bester weißer, Pfd. 23 Pf. Kaffee, Pariser, Mischung, v. vorzügl. Geschmack, kühl frisch geröst. Pfd. 160 Pf. andere Sorten billigst. 71

## Großes helles Brot

Beste Weizenstärke Pfd. 20 = Soda 4 Pf., Frant-Kaffe 6 = Tafelreis, großkönnig Pfd. 15 = Graupe v. 10 Pf. an, Wiener Gries 14 = Besten Schweizerkäse Pfd. 85 = Feinst. Gebirgshimbeerfaß = 45 = Reinstes Schweinefett = 54 = Tafelmargarine = 65 = Best. amer. Petroleum Liter 18 =

## E. Adamy, Matthisstr. 99, Salsstraße 1.

## Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböfen zum Drehen u. selbstspielend, Harmonika's u. fertig

R. Cohn, Kupferschmiedestr. 17. 3918

## Arbeitssachen

Hamburger Lederhosen, Strohhosen und Zwirnhosen, sowie neue und gebrauchte Herren-Garderobe zu äußerst billigen Preisen. 4028

## Schmul's Kleiderhandlung,

4, Stockgasse 4, erstes Viertel vom Ring.

## Der Verkauf von Tischzeug mit Webefehlern

findet jetzt nur

## 19 Blücherplatz 19 statt.

## A. Fink.

## Der Veteran.

Jubelnd lauten meine Klagen  
Aus der Schule hergelaufen:  
„Schullehrer, Vater, ist zum Sedan!  
Sollt uns Hähnen, Hähnen lauten!“  
Kinder, kommt, laßt euch erzählen  
Aus vergangnen Lebenstagen;  
Sagt warum wir nicht wie andre,  
Sedan feiernd, Fackeln tragen:  
Heut' vor fünfundsiebzig Jahren  
Stand ich — muthig und verwegen —  
Tapfer kämpfend mit im Felde  
In Gefecht und Kugelregen.  
Nah bei Metz, naa, heißem Ringen,  
Sag ich dann mit vielen Braven  
Schwer verwundet auf der Erde  
Zwischen Preußen und Zuaaven.  
Nach dem Kriege dann im Felde  
Zog mich's zu den Kameraden,  
Um mit ihnen zu besprechen  
Unsre tapfern Waffenthaten.  
Um Geselligkeit zu pflegen  
Und Kameradschaft fort zu üben,  
Sotte sich ein Kreis gebildet —  
Politik ward nicht getrieben.  
Dort verleb' ich schöne Stunden,  
Manche Jahre sind verlossen —  
Bis man endlich auf Commano  
Mich mit Schlumpf hat aus geschlossen.  
Und was hatt' ich wohl verbrochen?  
War ich etwa so vermeßen,  
Mehr zu fordern als mein Recht ist?  
Wahr ich ehr- und pflichtvergessen?  
Nein, nur jede eigne Meinung  
Wollte man mir streng verbieten  
Und den Glauben, daß der Völkter  
Glück und Segen liegt im Frieden.  
Weil vielleicht die Feinde drüben,  
Welche mein Gewehr sollt' holen,  
Näher meinem Herzen kamen,  
Als die uns den Mord befohlen.  
Weil ich drum nicht wollt' vergöttern  
Jene Herren, hochgeboren,  
Weil ich sie nicht wollte feiern,  
Die den Krieg heraufbeschworen.  
Weil ich in dem Kampf ums Dasein  
Zwischen Dürftigen und Reichen,  
In dem Geisteskampf ums Leben  
Immer stand bei meines Gleichen. —  
So, nun hab' ich's euch verrathen,  
Was in meinen Lebenstagen  
Schuld ist, daß wir nicht wie andre,  
Sedan feiernd, Fackeln tragen.

## Dafür kein Geld da ist.

Die Fortschritte der Technik haben auch in der Bergwerkindustrie die Verhältnisse umgewälzt. Wie

ist doch in den rheinisch-westfälischen Steinkohlbezirken die Leistungsfähigkeit des Arbeiters, die Ertragsfähigkeit der abgebauten Flözstrecken geblieben? Die Arbeitelöhne sind seit den Gründerjahren freilich erheblich gefallen. Und der beim schächtschichtlichen Steinkohlbergbau geübten Statistik ist pro 100 Hektoliter Förderung der Stammholzverbrauch von 0,4 Kubikmeter 1869—1872 auf 0,2 Kubikmeter 1882—1885 und der Materialverbrauch gleichfalls von 10 1/2 bis 14 auf 8 1/2 bis 10 Pfg. gefallen. Ueberall triumphirt der rationell wirtschaftende Großbetrieb, und überall, wo es darauf ankommt, den Mehrertrag zu erhöhen, die Profitrate der Kohlenbarone zu vermehren, wird keine Ausgabe gescheut.

So sind z. B. in Rheinland-Westfalen in der Schachtbaukunst die wesentlichen, aus Belgien und England übernommenen Fortschritte, hauptsächlich die Abbehrung und das Abteufen mit Segment-Tubblings, seit den sechziger Jahren in den Ruhrkohlenbezirken eingeführt worden. Auch beim weiteren Grubenbau wendet man jetzt neben verbesserten Sprengmitteln maschinelle Rohrvorrichtungen an. Besonders die Stanley'sche Streckenbohrmaschine, die neben einer großen Zeit- und Geldersparnis reichlich sechs Siebentel der bisher nöthigen Arbeitskraft überflüssig macht, wird sehr gepriesen. Die Wasserhaltung ist durch die Einführung unterirdischer direct wirkender Maschinen radical umgestaltet worden; eiserne Dammtüren und bessere Kessleinrichtungen wurden eingeführt. Seit 1873 wird beim Aufstreuen größerer Wassermassen die Taucherkunst angewendet. Die Förderung im Schachte besorgen jetzt durchgängig liegende Zwillingsmaschinen, elektrische Signale erleichtern den Verkehr zwischen den Anschlägen unter Tage und der Hängebank. Die gehauene Kohle unter Tage zu schleppen, fiel noch Ende der fünfziger Jahre fast ausschließlich der menschlichen Arbeitskraft zu. Im Jahre 1882 waren in Rheinland-Westfalen etwa 2200 unterirdische Pferde in Thätigkeit, d. h. über 15,000 Förderleute wurden außer Brot gesetzt. Ähnliches findet sich in der Aufbereitung (der Sortirung der verschiedenen Bestandtheile und Herstellung der geeigneten Stückgröße), im Verkohlungsverfahren etc.

Handelt es sich um Verbesserung der Betriebsweise, der Production, die Grubenherren sind stets bereit, die technischen Errungenschaften auszunutzen. Wie aber, wenn es sich um den Arbeiterschutz handelt, um Einrichtungen, die Leib und Leben der Arbeiter sichern sollen? Zwei Beispiele mögen zeigen, daß das Unternehmertum aus freien

Stücken nicht so Großartiges that; die Befestigung hätte hier eingegriffen, aber der „Knappensche“ liegt ja in den Händen der Gewerkschaften, wo die Bergwerksbesitzer den Ton angeben.

Bekanntlich ist die Schwerkraft der Luftführung (Ventilation) mit der fortschreitenden Tiefe, da mit dieser auch die Temperaturgrade und die Gefahr schlagender Wetter zunehmen. Im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier wurde aber die pro Kopf in der Minute zugeführte frische Luft 1858—1882, also in fast einem Vierteljahrhundert, nur von 2 auf 2,15 Kubikmeter erhöht. Erst 1887 ergriff das mit den Reichsordn. gar sänftiglich umspringende Oberbergamt mit einer sanitätspolizeilichen Vorschrift ein. Und was geschah? Die „nothleidenden“ Großcapitalisten setzten der Anordnung fleißigen Widerstand entgegen, der nur langsam gebrochen wurde.

Ein anderes Bild! In einem Aufsatz über die jüngste deutsche Kohlenhaufe schreibt ein gut unterrichteter Fachmann in der Wiener Wochenschrift: „Die Zeit“, wie folgt:

Wir haben jetzt auf den Bechen Katastrophen erlebt, die z. B. durch elektrische Grubenlampen verhindert werden könnten. Die bisherige Lampe kostet vielleicht fünf Mark, die neue elektrische vierzig Mark. Natürlich zögern die Verwaltungen vor so kostspieligen Anschaffungen im großen Maßstabe. Aber wenn die Regierung endlich nach dieser Richtung hin ihre Dictatormiese aufhebt, so wird diese Ausgabenerhöhung nicht ausbleiben. Als auf der Beche Brinz von Preußen, zur Harpener Gesellschaft gehörig, jene schreckliche Verschüttung von Bergmännern stattfand, wollte das officielle Telegraphenbureau seine Unglücksmeldung augenscheinlich nicht ohne Trosteswort schließen; es versicherte deshalb ausdrücklich, daß der Grubenbetrieb auf der Beche ungehindert fortbauere. Es ist auch ganz sicher, daß dies als Härte nur von Nichtbörseleuten empfunden wurde, von solchen, die nicht direct am laufenden Wechsel der Course sitzen und sich so noch einiges sociale Nachdenken bewahren konnten. Es bedarf keiner Erläuterung zu diesem Citate. Nur eines sei bemerkt! Die Regierung setzt ihre Dictatormiese jedesmal auf, wenn die Bergleute sich organisiren wollen oder in den Ausstand treten; die Beispiele aus den Revieren an der Saar, an der Ruhr, in Oberschlesien und Sachsen zeigen, daß hier ein energischer Eingriff nie auf sich warten läßt.

## Ein Seufzer im Patriotenjubel.

Der „Neuen Wuzener Ztg.“ wird geschrieben  
Geehrte Redaction!

Entschuldigen Sie, wenn meine Feder nicht so gewandt ist, wie die jüngerer Leute, die eine gute Schule besucht haben. Ich bin nur ein Arbeiter, ein alter Mann mit schweren Erfahrungen. Und gerade aus diesem Grunde schreibe ich Ihnen, vielleicht können Sie meine steifen Buchstaben lesen.

Auch ich bin 70 mitgewesen. Das eiserne Kreuz habe ich mir nicht verdient, aber vielleicht doch verdient durch die Strapazen, die ich ausgehalten habe und die Treue, mit der ich meinen König diene. Vielleicht auch noch auf andere Weise, aber erhalten habe ich keins. Verwundet bin ich nicht worden, eine Kugel oder ein Säbelhieb hat mich nicht getroffen. Aber schwer genug mitgenommen hat mich der Feldzug. Ein Jahr lang war ich verheirathet und etablirt als Tischlermeister in einer kleinen Stadt Schlesiens. Es ging mir gut, meine Frau war brav und mein Geschäft ließ sich gut an. Ich hatte ein paar Thaler gehabt, meine Frau ebenfalls und ich konnte so zwei Gefellen beschäftigen und zwei Lehrlingen. Alles war im Geleis.

Da kam die Mobilmachung und ich mußte mit. Leicht wurde mir's nicht, aber ich vertraute meinem Gott und die Gefellen wollten das Geschäft besorgen, bis ich wiederkäme. Ich denke vieles nicht so, wie Sie und ich will Ihnen deshalb auch nicht erzählen, was ich erlebte, und wie es mich nach Hause zog. Endlich ging es wieder nach Hause, aber wie ich mein Häuschen betrat, da dachte ich mir: „Hätte dich doch eine Kugel getroffen und läßt du doch da draußen mit in einer so großen Grube wie die anderen Kameraden.“ Meine Frau lag todtenbläß auf ihrem Bette, neben ihr ein kleines Mädchen. Die Angst um mich

hatte sie krank gemacht und es hatte eine sehr schwere Stunde gegeben. Der eine Gefelle war nach mir auch noch eingezogen worden, der andere war zwei Tage vor meiner Ankunft davongegangen — er wußte wohl, warum. Und die Lehrlingen hatten sich längst andere Meister gesucht.

Raum hatte ich die Uniform ausgezogen, waren Arzt und Apotheker mit ihren Rechnungen da. Geld war keines mehr im Hause, ich verträufelte die Leute, bis ich selbst etwas verdient haben würde und griff muthig zu. Fürs erste mußte ich mir wieder Kundschaft suchen, aber es war schwer, denn niemand hatte Geld, etwas machen zu lassen. Zudem war in meiner Abwesenheit alles Holz aufgebraucht, aber kein neues angeschafft worden, im Gegentheil hatten sie Schulden gemacht, die ich nun zahlen sollte, aber nicht konnte. Da starb noch meine Frau. Ich konnte gerade noch ein paar Bretter geborgt bekommen und machte ihr den Sarg.

Wie ich meine Frau begraben hatte, wurde mir die Zeit nicht lang. Täglich kam der Executor, bis nichts mehr da war. Der Hypotheken wegen war auch das Häuschen verkauft worden und nun stand ich draußen, mein Kind auf dem Arme.

Ich gab das Mädchen in Pflege und suchte mir Arbeit als Gefelle, wie ehemals. Und das ist keine Kleinigkeit. Wie oft wurde mir der „bankrotte Meister“, der „Heruntergekommene“, der nicht zu wirtschaften verstand, an den Kopf geworfen, und wurden die Beschimpfungen nicht ausgesprochen, so las ich sie doch in den höhnlichen Mienen. Ich biß aber die Lippen zusammen und arbeitete rüstig weiter, so rüstig wenigstens, wie es meine Gesundheit mir erlaubte. Ich hatte mir im Feldzuge nämlich den Rheumatismus eingeholt, der mir noch heute arg zusetzt und mich manchmal wochenlang den Hobel nicht in die Hand nehmen läßt. Ich machte Eingabe auf Eingabe, um Pension

zu erhalten. Alles war umsonst. Einmal glaubte man mir die Krankheit überhaupt nicht oder es hieß, es könne nicht nachgewiesen werden, daß sie auch vom Kriege herrühre.

So blieb es und ich bin grau darüber geworden. Von einer Werkstatt kam ich in die andere und immer schwerer wird es mir, jemanden zu finden, der mir gegen fargen Lohn aus Barmherzigkeit Arbeit giebt. Mir ist das Armenhaus sicher. Meine Tochter freilich, die in der Pflege verdorben wurde, trägt keine Kleider und will von ihrem Vater nichts wissen.

Das hat mir der Krieg gebracht, und es geht mir nicht allein so. Vielleicht ist es eine Strafe Gottes dafür, daß wir in Frankreich manchmal aus Uebermuth oder um uns andere Gedanken zu machen, schlimmer wütheten und muthwilliger das Eigenthum der Leute wegnahmen oder verbarben, als nöthig war. Damals dachte ich nicht darüber nach. Die anderen machten's und ich machte mit. Heute stehen im Schlafloser Nacht manchmal die armen Menschen vor uns, wie sie uns händeringend baten, doch mit ihrem Wein nicht die Pferde zu weichen oder ihn nicht laufen zu lassen, mit unseren schmutzigen Uniformen und Sporen nicht die Sofas zu ruiniren oder die Kunststübel in den Landhäusern nicht zu Feuerholz zu zerhacken.

Ich bin froh, einen Feldzug nicht mehr mitmachen zu können, aber wäre ich gesund, würde ich meinem Könige gerne folgen, um den Feind nicht ins Land hereinzulassen, denn ich weiß, wie ein Feind im Feindeslandetobt!

Vielleicht können Sie, werther Herr Redacteur, ein paar Zeilen aus dem Briefe abdrucken.

Es grüßt Sie u. s. w.

Der Briefschreiber sieht sicher nicht auf dem Boden unserer Anschauungen und es ist unzweifelhaft, daß er bei uns Gehör sucht. Seinen Witzgelegenheiten und Klagen nur ein Wort hinzuzufügen, könnte deren Eindruck nur abschwächen.

Ein unbesangener Richter.

Amtsrichter Dr. Becker in Dresden war wegen seiner Haltung in Socialistenprozessen von unseren Parteigenossen Ludwig als besangener abgelehnt worden.

Amtsrichter Dr. Becker ist Actionär der hiesigen Waldbischlöcher-Brauerei, derselben Brauerel, gegen die sich der vor Jahresfrist von meinen Parteigenossen unternommene Boykott richtete, in dem ich persönlich öffentlich hervorgetreten bin, also persöulich den Amtsrichter Dr. Becker in seinem Geschäft geschädigt habe.

Am 6. October 1894 wurden vom Amtsrichter Dr. Becker die Socialdemokraten Horn und Müller wegen Beleidigung des Gemeindevorstandes zu Lobtau zu 6 resp. 8 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Der Tischler und verantwortliche Redacteur Reinhard Heilmann wurde vom Amtsrichter Dr. Becker am 24. October 1894 wegen „groben Unfugs“ (Waldbischlöcher-Boykott betr.) zu der gesetzlich zulässigen höchsten Strafe von 3 Monaten Haft verurtheilt.

Am 14. November wurde der socialdemokratische Redacteur Dr. Georg Grabnauer vom Amtsrichter Dr. Becker wegen Militärbeleidigung zu zehn Monaten Gefängnis verurtheilt.

Arno Reichard, socialdemokratischer Redacteur, wurde am 14. November vom Amtsrichter Dr. Becker (in der Sache Hartmann und Gerossen) zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er einen Beamten beleidigt haben sollte.

Am 19. Juni 1895 hat Amtsrichter Dr. Becker gegen den Stellmacher Grubner und Genossen verhandelt. In diesem Prozeß hat der Vorsitzende ganz unangebrachter Weise Bemerkungen in Bezug auf die Socialdemokratie fallen lassen und dieselbe in einer Weise ganz unangebracht angegriffen.

Und wie entschied das Dresdener Landgericht über den Antrag unseres Genossen Ludwig? Was Ludwig angeführt hat, „erscheint nicht geeignet, Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit des Amtsrichters Dr. Becker zu rechtfertigen, es ist vielmehr die Annahme begründet, daß Amtsrichter Dr. Becker in den von Ludwig zur Sprache gebrachten Straffachen pflichtgemäß seines richterlichen Amtes gewaltet hat und dies auch in der vorliegenden Strafsache, welche übrigens mit dem Waldbischlöcher-Boykott in keiner Weise zusammenhängt, thun werde.

Wir freuen uns schon darauf, wenn dem Staatssecretär des Reichs-Justizamts im Reichstage diese neueste Blüthe der sächsischen Rechtsprechung präsentiert werden wird.

Locales.

Breslau, den 2. September 1895.

Den lebhaftesten Anregungen folgend, die sich aus den Leserkreisen der „Volkswehr“ äußern, erklären wir uns gern bereit, etwaige Gaben zur Unterstützung der Familien der im Essener Meisnerprozeß zu langjährigem Zuchthaus Verurtheilten entgegen zu nehmen und an ihre Adressen abzuführen.

Die Kranzniederlegung am Grabe unseres unvergesslichen Ferdinand Lassalle zeigte wieder recht deutlich, wie sehr die klassenbewußten Arbeiter begehren, der mit den Grundstein legte

zu der heut mächtigen socialdemokratischen Partei. Seine Ideal übermenschlich: Thätigkeit, sein rastloses Werk für die Organisation einer Arbeiterpartei haben sich als Grundstein mit unzähligen Kerkern in das Gerüst der socialistischen Arbeiterwelt eingegraben und so wird denn auch zum Heile dessen in diesem Jahre die Kranzniederlegung der Parteiorganisation, sowie zahlreicher Gewerkschaften erfolgt. Von den Vereinen hatten einhellig am Sonnabend früh die Kranzniederlegung vorgenommen, der größere Theil der prächtigen Spende ist gestern bei zahlreicher Theilnahme der Genossinnen und Genossen niedergelegt worden.

Lassalle-Feier. Seit vielen Wochen sind die sogenannten gutgeleiteten und patriotischen Kreise daran, die nöthigen Vorbereitungen für das „Nationalfest“, den Sedanstag zu treffen und auch hier in Breslau wurde unter Aufbietung aller Kräfte dafür gearbeitet, daß der heutige Tag so pomphaft wie nur irgend möglich begangen werde.

Wie anders als der Sedanrummel war doch die Lassalle-Feier des socialdemokratischen Vereins. Die Arbeiter machen die spärlichen und kurzen Feste — die Capital und Polizei sehr oft noch beschränken — der hohen Idee ihres Emancipationskampfes dienlich; die edelsten Kräfte des Geistes und Gemüths werden an den Festen der klassenbewußten Arbeiter geweckt, entwickelt und gebildet.

Achtung Bauarbeiter! Die bereits angekündigte Bauarbeiter-Versammlung findet Mittwoch, den 4. September im großen Saale des Stabstammens „Deutscher Kronprinz“ statt. Kollegen und Berufsgenossen! Wenn wir heute das gesammelte Parvenir betrachten, so ist es für alle darin beschäftigten Arbeiter eine einzige große Kette von Widerwärtigkeiten und Gefahren aller Art.

zu Karl geleistet Butter. In Butterbäckerei von Lorenz, geb. Hall aus Riech-hermstadt bei Rast. hielt am 4. Juli d. J. auf der Rennst. Butter fest, die ein residirender Schömann schon am Reichsad als überlaufen erkannt. Die in städtischen Gemüthen Untersuchungsamt vorgewommene Analyse der erlesenen Butterprobe ergab eine Salzgehalt von 9.97 Procent, während nach der Polizeiverordnung vom 19. Juli 1878 die auf dem Markt eingelebte Butter höchstens 3 Procent Salz und nur eingelegte Butter in Quantitäten von mehr als sechs Pfund etwas mehr Salz enthalten darf.

Stellenswindler locken zur Zeit wieder Leute aus Deutschland nach Polen herüber, indem sie vorgeben, letzteren gegen Voreinsendung einer bestimmten Geldsumme in Warschau Stellung zu verschaffen. Die Stellensuchenden, denen dann irgend eine Warschauer Adresse von den gewissenlosen Agenten angegeben wird, sehen natürlich meist erst in Warschau selbst, daß sie die Geprellten sind und kommen oft gänzlich mittellos wieder zurück über die Grenze, um hier die Mühseligkeit ihrer Landsleute in Anspruch zu nehmen. So wurde, nach der „Kattow. Ztg.“, leßthin wieder ein Trupo von Leuten für eine neu zu gründende Druckerei in Warschau engagirt.

Versteigerung. Am 4. September, vormittags 9 Uhr ab, werden, wie die königliche Eisenbahndirection Breslau bekannt giebt, durch die hiesige Güterabfertigungsstelle am Oberseeischen Bahnhof in den diesseitigen Güterhöfen hrentlos vorgeschriebenen Gegenstände, darunter ein Sod Faßer, ein Kiste Umzugsgut, mehrere Kisten und Fässer, verschiedene Eisentheile und dergleichen meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Ein Schumann, der gegen eine auf der Straße bei einer strafbaren Handlung betroffene, nicht fluchtverdächtige, aber ihm unbekante Person einschreie ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 5. April d. J. — sofern nicht die Voraussetzungen für Erlassung eines Haftbefehls vorliegen und Gefahr im Verzuge ist — nicht befugt, diese Person unter Verweigerung der Ablehnung der Prüfung der angebotenen Legitimation, zu verhaften. Der Widerstand des Festgenommenen gegen seine Festnahme ist nicht strafbar.

Der Provinzial-Ausschuß von Schlesien tritt zu seiner nächsten Sitzung am 4. und 5. September cr. im Provinzial-Ständehause hier zusammen.

Das Stadt-Theater wird voraussichtlich mit einer Vorstellung der „Götterdämmerung“ eröffnet werden.

Lobe-Theater. Heute, Montag, wird Alexander von Roberts neuestes Schauspiel „Treu zum ersten Male wiederholt.

Ueberfahren. Am 29. d. M., Mittag wurde auf dem Berliner Ploß ein Rasselthier von einer Droßche überfahren; er erlitt dabei eine bedeutende Kopfwunde, so daß er im Allerheiligenhospitale Hilfe nachsuchen mußte.

Städtisches Armenhaus. Ende Juni betrug der Bestand an Inquilinen im städtischen Armenhause: 1. Schuhbrück 1: 189 Männer, 112 Frauen; 2. Postelgasse 7: 59 Männer, 81 Frauen; 3. Schulgasse: 15 Männer, 50 Frauen.

Unfälle. Ein Schüler, der beim Spielen von einem Kameraden gestoßen wurde, fiel gegen eine Mauer und trug einen Bruch des rechten Armes davon. Ein 68 Jahre alter Arbeiter, der sich zu einem Erntefeste begeben wollte, fiel auf der Straße hin und erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels. Ein Brauereiarbeiter stürzte vom Kühlkessel herab und zog sich schwere Kopfwunden zu. — In Morgenau schlug am 30. August ein Heufuder um, wobei der Wägenlenker unter dem Wagen zu liegen kam und dabei einen Bruch des rechten Beines erlitt. Alle diese Verunglückten fanden ebenfalls im Krankenhaus der Darmheizerigen Aufnahme.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 30. d. M. 40 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portmoneu

mit Inhalt, ein Ring mit rotem Stein, eine Goldkette (Nr. 7441), ein Messingmesser, ein Strohhut und zwei Eisenketten. — Verurteilt wurden: drei Verurteilte mit 6, 13 und 20 J. Inhaft und ein offener schließlicher Eingetragener, auf dessen Platte sich der Druckfehler befindet.

Schlesien.

An die Vertrauenspersonen in den Provinzen Schlesien und Posen!

Der Unterzeichnete richtet die Vertrauenspersonen der einzelnen Orte in den Provinzen Schlesien und Posen, sich sofort an untenbezeichnete Adressen zu wenden, falls sie während der Dauer oder nach Beendigung des Parteitagbes Absichten für in ihren Orten abzuhalten oder ähnliche Versammlungen wünschen. Der Anmeldung des Ortes ist die Angabe der besten Zeit für die Versammlung und eventuell die Angabe des zu behandelnden Themas beizufügen.

Joseph Wischniowski, Breslau, Gräbchenstr. 38 III.

Zu den Ersatzwählern in Plesch-Wydmisz.

Unter der Überschrift „Wer ist geborener Führer“ wendet sich die „Gazeta Drolska“ gegen die Centrumsdoktrin, von der die Geistlichen als die „geborenen Führer“ des katholischen Volkes bezeichnet werden. Das Blatt schreibt u. a.: „Es offenbart sich darin (in dieser Bezeichnung nämlich) falscher Hochmuth und falsche Einbildung einerseits — und eine Einschränkung der Rechte des Volkes und der Gesellschaft andererseits; es offenbart sich darin Unsinn oder Unverständnis und Mangel an Sinn und Logik... Wer ist denn „geborener Führer“ des Volkes? Gewiss der, welcher fünf Jahre lang Jura, Philologie etc. studirt und sich dann infolge unvorhergesehener Verhältnisse auf die Theologie geworfen hat? Einem solchen ist es anfangs durchaus nicht eingefallen, Geistlicher zu werden, und nun machen sie ihn mit einemmale aus Parteinteressen zu einem „geborenen“ Führer des Volkes. Welch' eine Ironie! Oder ist derjenige geborener Führer des Volkes, welcher der Centripartei lebenslängliche Unterwürfigkeit geschworen hat? Oder sind diejenige geborene Führer des Volkes, welche keine Sprache, keine Gefühle und Herzensregungen nicht verstehen und es dennoch leiten wollen? Oder die deutschen Redakteure geborene Führer des Volkes? Nein! Wenn schon durchaus die Frage gelöst werden soll: Wer ist der geborene Führer des Volkes? — so muß man antworten: derjenige, der den Mantel nicht nach dem Winde dreht, der seine Nation vertheidigt, möge er Bauer, Handwerker oder Arbeiter, möge er Herr, Magnat, Fürst oder endlich und namentlich Geistlicher sein.“ Die polnisch-volkshümliche Bewegung scheint demnach auf dem besten Wege, die Wähler nicht nur den „Herren“, sondern auch den Geistlichen abwendig zu machen.

\* Dels, 31. August. Tod in den Flammen. In einer der letzten Nächte brannte in Ubersdorf bei Dels das Wohnhaus des zum Rittergute gehörigen Mühlengrundstückes nieder. Eine Frau, die beim Ausbruch des Brandes schlief, fand in den Flammen ihren Tod. Das Feuer ist von böswilliger Hand angelegt worden.

Bunzlau, 31. August. Wie der „Mied.-Cour.“ mittheilt, sind hier nach amtlichen Feststellungen nur drei Hundekinder vergiftet worden. Das Gift, welches in Seidenpapier eingewickelt war, lag auf der Bismarckstraße. Es handelt sich hier allem Anschein nach nicht um ein Substitutionsmittel, sondern um eine Fahrlässigkeit.

Gerichtliches.

Zum Magdeburger Geheimbundsproceß tragen wir noch die Rede des Verteidigers Rechtsanwalt Sonnenfeld, nach. Derselbe führte aus: Die Angeklagten haben öffentliche Versammlungen besucht, nennen sich Anarchisten oder Unabhängige. Auch sind in den Versammlungen Vertrauensmänner gewählt, Zettelversammlungen veranstaltet und zu deren Beaufsichtigung für jeden Abend Revisoren gewählt worden. Aber nicht ist erwiesen, daß eine strafbare Verbindung bestanden habe. Das Hauptverbrechen dazu ist, daß sich der Wille des Einzelnen dem der Majorität unterordne. Nun sei bei allen sonst recht uneinigen Schattierungen der Anarchisten der einzige unbestrittene Satz: nie dürfe sich der Wille des Einzelnen dem des anderen, auch nicht dem der Mehrheit unterordnen. Es sei nicht anzunehmen, daß die Angeklagten durch Schließen einer Verbindung gegen diesen Grundsatz verstoßen hätten. Was in den Versammlungen geschah, passire bei allen Parteitagten, dort fordere man sogar oft Legitimationskarten, während hier jeder Zutritt und Theilnahme an der Wahl gehabt habe. Bei dem Parteitage bestimme genau die lockere Verbindung wie hier, Vertrauensmänner wurden gewählt, Geld gesammelt etc. Doch rede niemand von einer Verbindung. Die Wahl der Revisoren fand für jeden einzelnen Abend statt. Deshalb seien diese nicht Beamte einer Verbindung. Um diese „Verbindung“ strafbar zu machen, wenn sie bestanden habe, sei notwendig, daß sie ungesetzliche Ziele mit verbotenen Mitteln habe erreichen wollen. Nötig sei also ein gesetzwidriger Zweck. Es sei aber nicht strafbar.

Der Angeklagte... (The main text of the trial proceedings, detailing the actions of the defendants and the court's reasoning. It includes references to the defendants' statements and the court's assessment of their actions.)

Wegen einer Notiz: „Die Sozialisten existieren können“, hatte sich der Redacteur des sozialdemokratischen „Volkblattes“ Fritz Schneidener, vor dem Schöffengericht zu Halle zu verantworten. In der Notiz war zwei Polizeibeamten vorgeworfen worden, sie hätten bei der Verhaftung eines alten Bettlers denselben mißhandelt. Die Beweisführung fiel zu Ungunsten des Angeklagten aus, der zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt und wegen Nichtbeachtung sofort in Haft genommen wurde. Der Vorsitzende bemerkte bei der Verkündung des Urtheils, es sei aus Erfahrung bekannt, daß die Tendenz des „Volkblattes“ sich in der Richtung bewege, bei solchen Vorkommnissen Feindschaft zu stiften. Der Artikel, der das Gift auf die Leser übertrage, erheische eine Sühne und es sei deshalb dem Antrage gemäß erkannt worden. Wir kommen auf die Verhandlung noch zurück.

Einem jüdischen Schwitz von der Kohheit der gänzlich ungebildeten russischen Bevölkerung giebt ein Prozeß, der sich kürzlich in Moskau abspielte Auf der Anklagebank saßen drei Fabrikarbeiter, der 26jährige Baranoff und seine beiden Freunde Tarantjew und Grigorjew, beide Burischen von 16 und 17 Jahren. Nach der übereinstimmenden Aussage sämtlicher Zeugen sind es „gute, ruhige Arbeiter und ordentliche Menschen, die auch sehr mäßig tranken“. An einem Feiertage saß diese Compagnie in der bei der Fabrik liegenden Schenke mit der Frau des Baranoff zusammen; es wurden ein paar Glas Brannwein getrunken, und dann ging die Frau Baranoff nach Hause, während der Mann noch in der Schenke sitzen blieb. Bald gestellte sich auch eine junge hübsche Fabrikarbeiterin, die auch den Feiertag im „Traktir“ genossen hatte, zu Baranoff und dessen Gesellschaft, man plauderte, lachte und ging schließlich spazieren, und ein paar Stunden später wurde das Frauenzimmer todt aufgefunden, das Gesicht und verschiedene Körperteile furchbar zertrümmert, ein paar Rippen zerbrochen. Die ganze Sache war sehr einfach und naiv zugegangen. Man war späteren gegangen, hatte sich an dem Saun der

... (Continuation of the trial report, describing the scene at the factory and the discovery of the body. It details the testimonies of the workers and the police investigation.)

Die entsetzliche Geschichte können auch unsere bildungsfeindlichen Reaktionen mit Nutzen lesen. Sind sie es doch, die ihr Ideal sehen in der völligen Unbildung des gewöhnlichen Menschen. Dort haben sie Gelegenheit, zu sehen, wohin ihre „Erziehung des Volkes“ führen muß.

Vermischtes.

Für Reiterlicher und solche, die es werden wollen. Ihr allergeheimster Berichterstatter schreibt der „Leipz. B.-Z.“: Wie überflüssig es ist die Prinzipien der Socialdemokratie, wenn die Gegner nicht über sie wachen? Die kundigen Thebaner der bürgerlichen Presse sind unerbittliche Mahner, und als getreuer Eckart warnt uns das Zeitungsgesindel der „Neuesten Nachrichten“ in Leipzig oder München vor den Verlekkern unserer Grundsätze. Hat nicht der listreiche Birgöl Bolmar auf seiner lustigen Klause in Soienfab ein blauesweisses Fähnchen aufgesteckt mit rothem Bande? Stolz flattert das räthselhafte Banner im Winde, der Herzogenstand schüttelte sein graues Felsenhaupt, und die Saiblinge, die ach! so zarten Saiblinge im Waldensee hätten sicher protestirt, wenn sie hätten reden können. So steht im Bourgeoislitteratur zu lesen, die „unentwegt“ das Blaue vom Himmel herunterfabuliren. Ihr Berichterstatter aber weiß mehr, und er reißt den Schleier kühn von dem geheimnißvollen Bilde von Saib. Es giebt noch Andere, die das Parteiprinzip auf das Vergfte compromittiren Doch die Augen wach! Aus meinem Tagebuche, das bisher im Geheimstänke geschlummert hat, seien folgende urkundlich eventuell durch Notar und Zeugen festzustellende Angaben den „Völkern und Gängen“ der Prinzipienfestigkeit ausgeliefert. Es muß sein. Heraus damit! — 4. März. Bebel heute im Reichstag gesehen. Trug weißes, gut geplättetes Oberhemd und schmale, auffallend schwarze Halsbinde. Dabei das dämonische Lächeln. — 1. April. Gestern Liebknecht bei Kaiser. Auf drei Portionen Königsstücken. So endet dieser Republikaner. — 3. Juni. Auer in München. Gester Gang ins königliche Hofbrau, wo er lange, lange verweilte! Wozu, weshalb? Ja! So geht's den Staatsmännern. — 28. Juni. Als die Nachricht von der Ernennung Stambulows eintraf, nahm Singer ein russisches Bad und bestellte sich in den Mittelhallen einen großen Teller russischen Salats. Ueberall Anhänger des Zarismus. Der Rubel rollt. — 14. Juli. Grillenberger heute auf der bayerischen Staatsbahn nach Reichshall gefahren. Und ver betraut den Klassenstaat! — 15. August. Beobachtete Frohme in Altona. Auf einen Nationalpüdding, Chocolad schwarz, Sahne weiß, Himbeergelee roth. Ein wackerer Internationaler! — 18. August. Bloß im Hochgebirge, vor der vollen Schüssel mit Kaiser schmarrn. Schändlich! — 21. August. Die ich wird von einem Futur der König aller Berleger genannt. Er lächelt wohlwollend. Das genügt.

Ein Bild des tiefsten Glucks zeigte sich seit längerer Zeit bei den Bewohnern von Hechinghausen bei Barmen. Eine ihrer Niederkunft entgegengehende Frauenperson konnte man mit ihrem dreijährigen Kinde an der Hand umherirren sehen. Waldbeeren, welche sie sich suchte und trockenes Brot, welches ihr mittelidige Menschen gaben, war die Nahrung der Weiden. Das Kind konnte man häufig auf einer Fabrikstreppe sitzen sehen, wo das „Wahl“ hergehört wurde. Ihr Nachquartier war der Wald, und wenn es regnete, irgend ein Abort. An einem der letzten Orte befand sie sich auch in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag in der vorigen Woche, und zwar in der Kirchweihfrage, als sie von Ge-

bestimmten behalten wurde. Am Donnerstag Morgen landeten die Familienmitglieder...

Eigenthümliche Floßbezeugung. Ein merkwürdiger Fall von Monomanie ist dieser Tage in Paris vorgekommen...

Neueste Nachrichten.

Stiel, 1. September. Ein neues Seeunglück wird von hier gemeldet: Unweit der Kaiserjacht „Hohenzollern“ sank ein Marinelutter...

Dresden, 1. September. Die Ergänzungswahlen zur zweiten Kammer finden am 17. October statt.

Münster, (Westfalen), 31. August. Die Vergleite Strieler und Schädel aus Bickern bei Wanne, die am 10. Januar vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden waren...

Frankfurt a. M., 1. September. Wie das „Journal“ meldet, soll Kaiser Wilhelm bei seinem Aufenthalt in Mainz sich über den Beschluß der Stadtverordneten Frankfurts betrefß der Sedanfeier und über ihren Mangel an Patriotismus „höchst ungnädig“ ausgesprochen haben...

Budapest, 1. September. Das fünfsirchner Bisthum ist unter Curatel gestellt worden, da sich in der Verwaltung Unregelmäßigkeiten ergeben haben.

Krafsau, 1. September. In Larnopol er-

krankte eine Frau, die zum Feiernbegangriffe über an Cholera verstorbenen Malten gekommen war, an dieser Leiche und starb in der folgenden Nacht. In Wadowitz ein Mädchen unter choleraerreglichen Erscheinungen erkrankt. In der Umgegend finden gegenwärtig Mauther statt.

Petersburg, 1. Septemb. Ein Telegramm der „Nowost“ aus Tiflis meldet: Die armenische Zeitung „Mischal“ berichtet aus Kara-Urgan, 6000 türkische Soldaten mit 10 000 Kurden unter Jaki Pascha überfielen am 1. August die Armenier der Stadt und des Dorfes Ramach, plünderten die Kirchen und Klöster und zerstörten viele Häuser.

Paris, 1. September. Aus Biarritz wird gemeldet: König Alexander von Serbien schwelgte gestern in erster Lebensgefahr. Er nahm Morgens, von dem 24-jährigen Schwimmmeister Sarasola begleitet, ein Seebad, als eine große Welle beide Badende wegriß. Dem König gelang es, sich zu retten, der Schwimmmeister ertrank. Der Verlust ihres „Königs“ wäre entsetzlich gewesen für die Serben!

Madrid, 31. August. Der aus Cuba zurückgekehrte General Salceda hat Journalisten gegenüber geäußert, daß die Regierung noch zahlreiche Truppen nach Cuba senden müsse, da der Aufstand nur durch eine große Uebermacht zu beseitigen sei.

Rom, 2. September. Das Resultat der gestrichen Stichwahl zur Deputirtenkammer in Suboit, Provinz Bologna, ist ein glänzender Sieg des Sozialisten Andrea Costa, welcher 1412 Stimmen erhielt, während der General Mirri, ein blutiger Handlanger Crispi's, es nur auf 622 Stimmen brachte.

Salonichi, 31. August. In der Kirche der Ortschaft Kilitis beschlagnahmte die Polizei ein geheimes Waffendepot, worin 1500 Martingewehre vorgefunden wurden. Das Depot war auf Anordnung des makedonischen Comitees errichtet worden.

Dundee, 31. August. Der Streik der Arbeiter in den Zurefabriken ist beendet. Die Arbeiter nehmen die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder auf.

Newyork, 31. August. Ein Regierungsmarschall ließ durch die Polizeimacht zwanzig Cubaner, welche mit Revolvern und Machetesmessern bewaffnet waren und viel Munition bei sich hatten, verhaften. Die Cubaner waren wahrscheinlich bestimmt für das Commando einer großen Truppe Freischärler. Es wird gegen sie gerichtliche Anklage wegen Verletzung der amerikanischen Neutralitätsgeetze erhoben werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 31. August.

Heiraths-Ankündigungen. H. Lieutenant Johannes Reinhardt, kath., Grottkau, und Gertrud Erhardt, kath., Kaiser-Wilhelmstraße 25a. — Former Waldemar Fleischhauer, ev., Brandenburgerstraße 16, und Helene Nowikow, griech.-kath., das. — Tischler Julius Schuhnecht, ev., Auguststraße 29, und Rosina Sobel, kath., Freiburgerstr. 32. — Eisenbahnstationär Wilhelm Rühstein, ev., Sadowastr. 10, und Emma Röhre, ev., Neuborstr. 29. — Steinmetz Carl Meißel, ev., Moritzstraße 30, und Bertha König, ev., Gabisstr. 78.

Eheschließungen. 1. Maschinenwärter Carl Bayer, ev., mit Auguste Strübel, ev., Kirchstraße 10. — Haushälter

... für die Familien der im Oßener Meineidsprozeß Verurtheilten gingen bei uns ein: Beistener eines Arbeiters, welcher den Betrag von seinem Chef zum Sedanfeier erhalten hat 3 Mark, ein socialistischer Invalid 3 Mark, zielbewußte Töchter einer Oefenfabrik 16 75 Mar letzte Quittung 141,90 Mark. Summa 164,65 Mf

geburt. I. Badermeister Thomas Echos, kathol., S. — Handelsmann Adolf Fischhoff, ev., T. — Arbeiter Oscar Mänzer, kath., T. — Schmied Paul Mühlbreit, ev., S. — Schmied August Koch, kathol., T. — Schneidermeister Carl Boetsch, ev., S. — Schlosser Wilhelm Träger, ev., S. — Wajschmiedmeister Hugo Pütz, ev., T. — Tischlermeister Max Steinig, kath., T. — Schneidermeister Carl Reumann, ev., S. — H. Bahnarbeiter Wilhelm Scholz, ev., S. — Fleischermeister Max Schapke, ev., T. — Tischler Robert Marticke, ev., T. — Tischler Gustav Teich, ev., S. — Schlossermeister Hermann Klinge, ev., S. — Tischlermeister Wilhelm Bachtel, ev., T. — Uhrmacher Hermann Voß, evang., T. — Arbeiter Ferdinand Weiß, ev., T. — Fabrikbesitzer Paul Otto Katz, S. — Buchhalter Hans Wiedemann, kathol., T. — Hilfsweichensteller Ernst Thaler, ev., T. — Kellner Christian Grulja, ev., T. — III. Sternmetz Hermann Böring, ev., T. — Buchdrucker August Herweh, kathol., T. — Hauptfeueramtsdiener Robert Mehl, ev., S. — Arbeiter Paul Wiediger, kath., S. — Kaufmann Friedrich Tesche, ev., S. — Arbeiter August Guber, kath., S. — Haushälter Carl Schantel, kath., T. — Kaufmann Georg Tietz, evang., S. — Feuerwehmann Adolf Beer, evang., S. — Brenner August Klapper, kathol., T. — Arbeiter Richard Bunzel, ev., S.

Todesfälle. I. Bruno, S. des Sattlers Julius Fröhlich, 7 Mon. — Marg., S. des Kuischers Eduard Nickel, 5 M. — Schneider Julius Riebach, 67 J. — Margarethe, T. des Schlossers Carl Thun, 5 M. — Bureaugehilfe Gustav Kubel, 28 J. — Armenhausgenosse Richard Haubitz, 28 J. — II. Arthur, S. des Wirtshausbesizers Paul Gottwald, 6 M. — Zimmermannsrau Louise Gaje, geb. Bichhoff, 55 J. — Früh. Müller Andreas Hoffmann, 65 J. — Sprachlehrer Carl Grünastel, 52 J. — Schuhmacher Carl Köhner, 82 J. — Wolfgang, S. des Buchhalters Emil Witt, 3 M. — Clara Guttentag, ohne bef. Stand, 38 J. — Hildegard, T. des Restaurateurs Carl Rattner, 11 M. — Architekt Adam Christ, 34 J. — Paul, S. des Buchdruckers Paul Wittich, 6 J. — Früh. S. des Drochsenkutschers Carl Tischschel, 5 Mon. — III. Georg, S. des Arbeiters Hermann Nitsche, 2 Mon. — Kammmachermeisterswitwe Analia Woge, geb. Kumerl, 78 J. — Drochsenkutscherswitwe Rosalie Drohmann, geb. Pasko, 73 J. — Schuhmann Robert Deutsch, 50 J. — Hermann, S. des früh. Schmieds Carl Scholtisfel, 1 J. — Hermann, S. des Malers Emil Träger, 8 Mon. — Richard, S. des Malers Ernst Wiesner, 2 J.

Für die Familien der im Oßener Meineidsprozeß Verurtheilten gingen bei uns ein: Beitrag für Juli 1 Mark, F. D. 10,10 Mark, C. W. Beitrag für Monat August 1 Mark. Summa 12,10 Mark.

Lobe-Theater. Victoria-Theater. Budapest. Posse-Theater. Harmonie. Straßaden. Dressler's. Rauchern.

Ortskrankenkasse für das Hutwärgewerbe. Durch Verfügung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 4. Mai 1894 sind alle die im Hutwärgewerbe einschließend der zugehörigen Nebenbetriebe beschäftigten Personen...

Sozialdemokratischer Verein. Montag, den 2. September 1895: Öffentliche Versammlung im großen Saale des „Deutschen Kronprinz“, Kurzege 50,52. Tages-Ordnung: 1. Die Kriege und die Socialdemokratie. 2. Diskussion. Entrée frei. Der Vorstand. Grosse Versammlung aller baugewerblichen Arbeiter. Mittwoch, den 4. September Abends 8 Uhr, im „Deutschen Kronprinzen“, Kurzege 50/52.